

WETTBEWERB DEPARTEMENT BIOMEDIZIN DER UNIVERSITÄT BASEL

Spielerisch statt schnörkellos

Mit dem Neubau für das Departement Biomedizin ist der Life-Science-Campus auf dem «Schällemätteli» in Basel komplett. Caruso St John Architects gewinnen den Wettbewerb mit einem Projekt, das perfekte Funktionalität und eine prägnante Form vereint.

Text: Jean-Pierre Wymann



Das Siegerprojekt «MCDLIX» **erscheint auf den ersten Blick exalziert** – die Form ist jedoch das Resultat einer präzisen Analyse.

Das Areal «Schällemätteli» hat eine bewegte Vergangenheit. Einst stand dort der Bahnhof der französischen Bahnlinie und später die Strafanstalt «Schällemätteli», die bis 2004 als Untersuchungsgefängnis in Betrieb war. Heute befinden sich an diesem Ort das Pharmazentrum und das Universitäts-Kinderspital beider Basel UKBB. Im Bau ist das neue Biozentrum von Ilg Santer Architekten und in Planung ein neues Gebäude für das Department of Biosystems Science and Engineering (D-BSSE) der ETH Zürich von Nickl & Partner Architekten. Anstelle des in die Jahre gekommenen Biozentrums von

Martin H. Burckhardt soll nun ein Neubau für das Departement Biomedizin (DBM) der Universität Basel entstehen und mit den übrigen Forschungsgebäuden eine betriebliche Einheit bilden.

Die fünf bisherigen Standorte der experimentellen Labortorien der Medizinischen Fakultät werden an einem Ort zusammengeführt. Im neuen Labor- und Forschungsgebäude werden rund 70 Gruppen mit insgesamt 700 Mitarbeitenden Platz finden. Ihre Kernaufgabe ist die experimentelle Forschung an der Schnittstelle zwischen Biologie und Medizin. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

arbeiten sowohl mit Zellkulturen und Modellorganismen als auch mit Patientenproben und menschlichen Krankheitserregern. Ziel der Untersuchungen am DBM ist es, Erkenntnisse zu einzelnen biologischen Prozessen oder zu einer Krankheit zu gewinnen. Die Methoden für biomedizinische Experimente benötigen Labore für Standardbiologie und Zellkultur, Nebenräume für Spezialgeräte sowie hochtechnologische und gemeinsam genutzte Core Facilities zur Durchführung verschiedener Analysen.

Die Nutzungen des Neubaus lassen sich in folgende funktionale Raumgruppen einteilen: Forschung,

Core Facilities und Speziallabore, zentrale Tierhaltung, Lehre, Dienstleistungen und Infrastruktur. Das wichtigste Element des Raumprogramms sind die Labore, die eine hohe Flexibilität aufweisen müssen. Entscheidend dafür waren die Anordnung der Installationsschächte sowie die Anzahl und die Lage der Treppenhäuser. Daneben war es für die Teilnehmenden ebenso eine Herausforderung, einen architektonischen Ausdruck für diese Bauaufgabe zu finden. Wie spiegelt sich wissenschaftliche Forschung in der Fassade, wie gelangt möglichst viel Tageslicht in die tiefen Labore, und wie wird die Intimität der Arbeitsplätze gewährleistet?

Mit einer Prise Leichtigkeit

Der Neubau schliesst unmittelbar an das Pharmazentrum von Andrea Roost mit einer Rasterfassade aus Betonelementen und umlaufenden Fluchtbalkonen an. Viele Projektanahmen explizit Bezug auf diese Nachbarschaft, andere wiederum setzten sich demonstrativ davon ab.

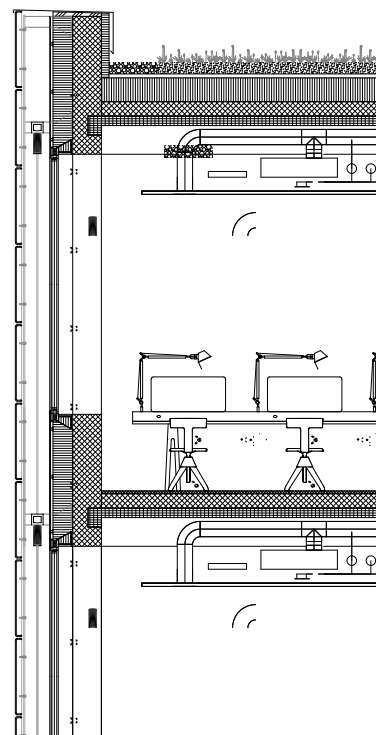
Mit einem eigenwilligen Beitrag entschied Caruso St John Architects den Wettbewerb für sich. Der neue Baukörper setzt sich mit einer Fuge vom Pharmazentrum ab und öffnet sich an der Stirnfassade mit einer Auskerbung des Baukörpers zu den künftigen Entwicklungsgebieten der Universität. Von diesem einladenden Hauptzugang gelangt man in ein System von röh-

renförmigen Hallen, die das Erdgeschoss in Längs- und Querrichtung durchziehen und prägnante Eingänge auf jeder Seite bilden.

Die Fassade ist mit einer zweiten Haut aus quadratischen Klargläsern mit offenen Fugen bekleidet. Damit wird die Geschossigkeit verwischt und ein abstraktes Bild für das neue Forschungszentrum vorgeschlagen. Die innere Fassadenschicht ist pragmatisch ausgebildet. Sie besteht aus gedämmten Brüstungen bis auf Arbeitshöhe und tageslichtreguliertem Sonnenschutz im Zwischenraum. Die Fenster mit pigmentierten Gläsern sollen je nach Sonnenstand ein leicht gefärbtes Licht zurückwerfen.

Die innere Organisation mit vier Treppenhäusern in optimaler Fluchtwegdistanz bietet eine grosse Flexibilität. Alle Forschungsebenen sind zusätzlich über zwei Treppenanlagen in grosszügigen Glaszylindern verbunden. Das Haustechnikkonzept ist klar strukturiert, einzig die knapp dimensionierten Steigzonen werden bemängelt. Die Nutzungsflexibilität wird erhöht, indem die hoch installierten Core Facilities direkt bei der Technikzentrale im Dach angeordnet sind.

Das Projekt ist streng rational entwickelt und gleichzeitig mit einer Prise spielerischer Leichtigkeit versehen. Was auf den ersten Blick eigenwillig und leicht skurril wirkt, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als Ergebnis vertiefter Auseinandersetzung mit der gestellten



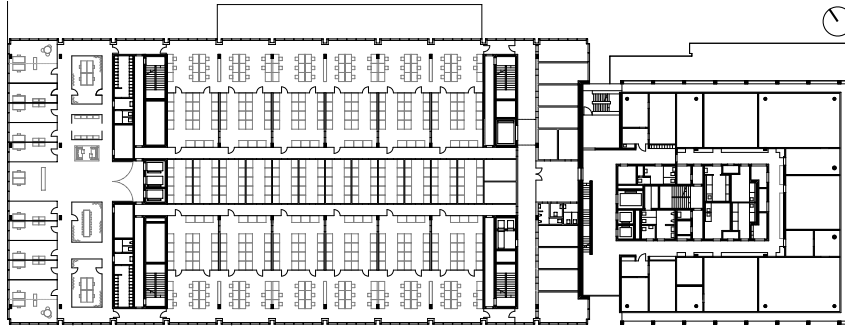
Die innere Schicht der Fassade ist effizient und unaufgeregt. Die aussen liegende Schicht aus Klarglas verschleiert die Geschosse und hebt den Grad der Abstraktion. Fassadenschnitt im Mst. 1:80.

Aufgabe. Ein adäquates Wegsystem verbindet das Gebäude mit seinen Nachbarn auf dem Life-Science-Campus und nimmt gleichzeitig die zukünftige bauliche Entwicklung der Universität vorweg. Die Labore sind auf maximale Flexibilität getrimmt, ohne dass die Grosszügigkeit der Verkehrs- und Kommunikationszonen darunter leidet.

→ Fortsetzung S. 10



Die Grundrisse sind optimal auf den Laborbetrieb zugeschnitten, die runden Verbindungen zwischen den Geschossen sind ebenso prägnant wie die Auskerbung in der Fassade. Regelgrundriss im Mst. 1:800.



Das Projekt «Gerda» von Morger+Dettli Architekten auf dem zweiten Rang: Die funktionale Präzision **drückt sich in nüchternen Fassaden** aus. Regelgrundriss im Mst. 1:1000.

Auf dem zweiten Rang schliessen Morger+Dettli Architekten mit einem schwebenden Gebäude an das Pharmazentrum an und führen den bestehenden Sockel auf der Seite des Campus weiter. Der Bestand wird dadurch schlüssig eingebunden und die hohe räumliche Dichte auf dem Areal mit einem schlanken Baukörper wohltuend gemildert. Die beiden diagonal gegenüberliegenden Hauptzugänge sind zurückhaltend geformt und münden in eine doppelgeschossige Halle.

Die vollverglaste Vorhangsfassade mit halbtransparenten Gläsern besteht aus Doppelverglasungen mit einem hermetisch abgedichteten Zwischenraum, in dem der Sonnenschutz untergebracht ist (Closed-Cavity-Fenster). Je nach Lichtverhältnissen wird der opake Körper durchlässig und erlaubt einen Blick ins Innere des Gebäudes. Kräftige vertikale Einschnitte gliedern die Fassade in elf stehende Felder, so dass auch hier ein abstrakter Ausdruck entsteht.

Die Grundrissstruktur ist mit einem ökonomischen Stützenraster und Elementbauweise sehr flexibel ausgelegt. Dies wird durch vier Treppenhäuser in optimaler Fluchtwegdistanz unterstützt. Ein-

geschränkt wird die Flexibilität durch den schlanken Baukörper, da im Regelgrundriss zwischen den Laboren nur eine Schicht mit Nebenräumen Platz findet. Der teuren Fassade wegen liegen die Kosten bei unterdurchschnittlichem Volumen und knappen Geschossflächen im Mittelfeld. Insgesamt überzeugt der Entwurf durch eine konsequente Haltung mit einem städtebaulich schlüssigen Konzept und einer effizienten Gebäudestruktur. Der Reiz der «abstrakt-kubischen, monumentalen Formensprache» konnte die Jury aber nicht überzeugen.

Die ersten beiden Preise nehmen trotz vielen Gemeinsamkeiten unterschiedliche Positionen im architektonischen Ausdruck ein. Beide Projekte setzen auf einfache Lesbarkeit und hohe Abstraktion, beide beherrschen das Meccano effizienter Gebäudestrukturen mit hoher Flexibilität. Die Unterschiede liegen – so scheint es – hauptsächlich im Stil. Dem puritanischen, schnörkellosen Formenkanon von Morger+Dettli Architekten steht die rationale Entwurfshaltung mit spielerischem Touch von Caruso St John Architects gegenüber. •

Jean-Pierre Wymann,
Architekt ETH SIA BSA, Basel



AUSZEICHNUNGEN

1. Rang «MCDLIX»: Caruso St John Architects, Zürich; Conzett Bronzini Partner, Chur; Kalt+Halbeisen Ingenieurbüro, Zürich; Gruner, Zürich; Enerpeak Salzmann, Dübendorf; Jaeger Baumanagement, Zürich; Laborplaner Tonelli, Gelterkinden

2. Rang «Gerda»: Morger+Dettli Architekten, Basel; HKG Engineering, Pratteln; Dr. Eicher+Pauli, Liestal; dr. heinekamp Labor- und Institutsplanung, Basel; Emmer Pfenninger Partner, Münchenstein; CSD Ingenieure, Liebefeld; Quantum Brandschutz, Basel; PONNIE Images, Aachen (D)

3. Rang «Edelweiss»: Nissen&Wentzlaff Architekten BSA SIA, Basel; WMM Ingenieure, Münchenstein; HKG Engineering, Pratteln; Kalt+Halbeisen Ingenieurbüro, Zürich; Laborplaner Tonelli, Gelterkinden; Visiotec Technical Consulting, Allschwil

4. Rang «Odo»: Markus Schietsch Architekten, Zürich; GMS Partner, Zürich Flughafen; Dr. Lüchinger+Meyer Bauingenieure, Zürich; Schmidiger+Rosasco, Zürich, Olos, Baar; Triplan Ingenieur, Reinach; Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau, Zürich; Quantum Brandschutz, Basel

5. Rang «Kytos»: Architekt Krischanitz ZT, Zürich; Ernst Basler+Partner, Zürich; dr. heinekamp Labor- und Institutsplanung, Basel; Emmer Pfenninger Partner, Münchenstein; Kopitsis Bauphysik, Wohlen; BDS Security Design, Bern

6. Rang «Jali»: Harry Gugger Studio, Basel; Gruner, Basel; Gruner Kiwi, Dübendorf; dr. heinekamp Labor- und Institutsplanung, Basel; Ganz Landschaftsarchitekten BSLA, Zürich; PPEngineering, Basel; Reflexion, Zürich

JURY

Thomas Jung (Vorsitz), Kantonsarchitekt, BUD Basel-Landschaft

Thomas Blanckarts, Leiter Hochbauamt, BVD Basel-Stadt

Roger Boltshauser, Boltshauser Architekten, Zürich

Anna Jessen, jessenvollenweider architektur, Basel

Annette Gigon, Annette Gigon/Mike Guyer Architekten, Zürich

Astrid Stauffer, Stauffer&Hasler Architekten, Frauenfeld